

«Man wird fast depressiv»

Himalaja-Expeditionsleiter Kari Kobler über die beiden schweren Erdbeben

NZZ am Sonntag: Herr Kobler, Sie haben nach dem ersten auch das neue schwere Erdbeben in Nepal erlebt. Wie war das?

Kari Kobler: Ich muss sagen, man wird fast depressiv. Klar, beim ersten Erdbeben hat es viele Tote und Verletzte gegeben. Aber danach kam Aufbruchstimmung auf. Jetzt herrscht hingegen grosse Niedergeschlagenheit. Die Menschen haben Angst, es werde nochmals und nochmals beben. Und dagegen können sie sich natürlich nicht wehren. Es hat sich ein Gefühl der Machtlosigkeit eingestellt.

Sie bevorzugen zwar die sicherere Nordroute von Tibet aus auf den Mount Everest. Trotzdem reisen Sie regelmässig nach Nepal. Aus welchem Grund?

Egal, ob man über die Nordseite oder über die nepalesische Südseite auf den Everest steigt, man reist immer über Kathmandu an. Hier ist es einfacher, sich zu treffen und dann nach Tibet weiterzureisen. Ausserdem kommen Sherpas und Köche für beide Routen aus Nepal.

Mit den schweren Erdbeben ist die Saison für Sie wohl zu Ende.

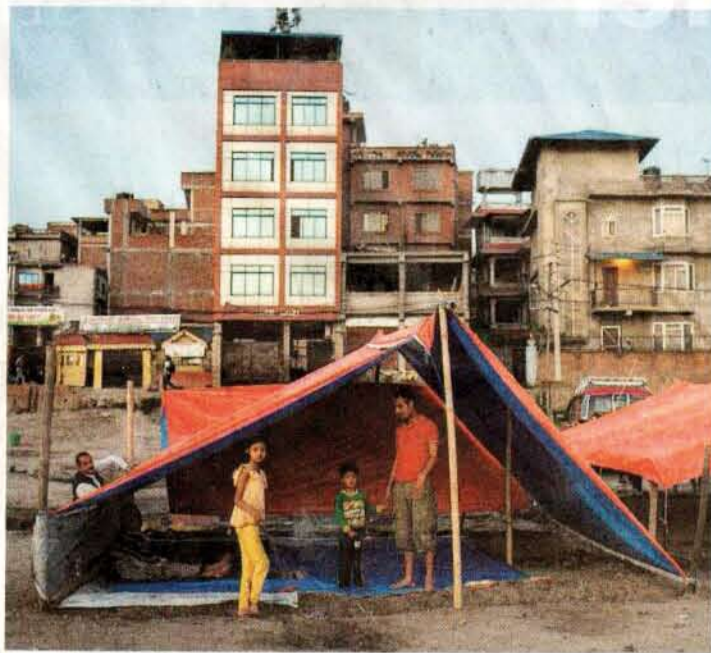
Auf der Nordseite haben wir nach dem ersten Erdbeben entschieden, die Besteigungen auszusetzen. Glücklicherweise ist im Basislager niemandem etwas passiert, aber die Sherpas wollten zu ihren Familien, und eine wichtige Zugangsstrasse wurde verschüttet. Doch auf der Südseite hat die nepalesische Regierung Angst, den Bergsteigern die Aufstiegsgebühren zurückerstatte zu müssen. Wenn die Bergsteiger weiterhin hinauf wollen, können sie das von ihr aus tun. Im Moment geht es in Nepal ziemlich chaotisch zu und her.

Wo waren Sie während des neuen Erdbebens?

Ich war in Kathmandu bei einem unserer Sherpas zu Besuch. Ich wollte mir sein Haus anschauen, denn wir helfen allen unseren Sherpas, wenn nötig ihre Häuser wieder aufzubauen. Auf einmal hat es zu Brummen angefangen, und die ganze Familie ist nach draussen gerannt. Ich habe zunächst gar nicht gemerkt, was los ist. Es hat unglaublich geschüttelt. Zum Glück ist keinem von uns etwas zugestossen.

Wie sieht es in Kathmandu aus nach dem zweiten Erdbeben?

Jetzt steht alles still. Die Leute halten sich nur noch im Freien auf. Viele sind zu uns gekommen und haben sich ein Zelt besorgt. In Kathmandu sind richtige Zeltstädte entstanden. Da und dort ist zwar nochmals ein Haus eingestürzt. Aber Menschen sind



In Kathmandu hält man sich nur noch im Freien auf. (12. 5. 2015)

hier diesmal weniger zu Schaden gekommen. Die Leute waren natürlich durch das erste Erdbeben gewarnt und nicht mehr in gefährdete Häuser zurückgekehrt. Im Moment versuche ich, 250 Zelte aus Tibet herüberzubringen, denn hier fehlt der Stoff, um neue Zelte herzustellen. Der Monsun kommt, und die Leute brauchen einen Unterstand, vor allem in Gegenden, wo wirklich alles zerstört ist.

Was tun Sie sonst in Kathmandu?

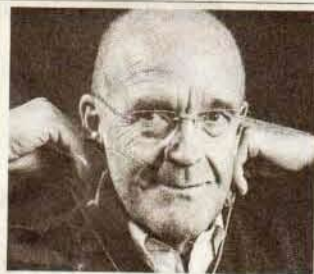
Ich schaue, wie es meinen Sherpas geht und wie ich ihnen helfen kann. Die Sherpas selbst verhalten sich vorbildlich. Sie haben auf den Bonus verzichtet, den sie jeweils für jedes erreichte Lager bekommen - das macht den grössten Teil ihres Lohns aus. Nun hoffe ich, dass die Expeditionsteilnehmer vom Geld, das sie von mir zurückbekommen, auch etwas geben. So könnten wir die vier oder fünf Sherpas, die alles verloren haben, beim Wiederaufbau ihrer Häuser unterstützen. Dabei ist wichtig zu wissen: In Nepal ist ein Haus kein Luxus, sondern neben den Kindern die Altersvorsorge. Es ist auch ganz einfach gebaut.

Wie gut kann man helfen?

Man hat das Gefühl, man sollte überall helfen. Das macht mich traurig. Aber man kann nicht überall helfen, man muss irgendwo anfangen - und das ist nicht ganz einfach. Inzwischen

«In Nepal ist ein Haus kein Luxus, sondern neben den Kindern die Altersvorsorge.»

Kari Kobler



Der 60-jährige Bergführer ist ein namhafter Veranstalter von Expeditionen im Himalaja. Mit der von ihm mitbegründeten Bergsteigerschule Kobler & Partner in Bern führt er auch auf anderen Kontinenten Touren durch. Beim Erdbeben in Nepal befand er sich auf seiner 15. Expedition auf den Mount Everest. (vmt.)

organisieren sich unsere 23 Sherpas selber und helfen einander gegenseitig beim Wiederaufbau ihrer Häuser. Dafür bekommen sie von mir einen kleinen Lohn. Ich glaube, im Moment ist es deshalb sinnvoller, wenn ich in die Schweiz zurückkehre und dort Geld zusammenbringe, um dies bezahlen zu können.

Wissen Sie, wie es in der Region um den Everest aussieht, die ja stark vom Tourismus lebt?

Vom Erdbeben am meisten zerstört ist die Gegend nördlich von Kathmandu. Aber ich weiss, dass östlich davon, um den Everest herum, einzelne Dörfer ebenfalls getroffen wurden. Im Moment kann man noch nichts Genaues sagen. Wirtschaftlich wird es sicher eine Delle geben. Aber hier in Nepal stellt die Natur den Menschen immer

wieder Aufgaben, die schwer zu bewältigen sind. Ich glaube darum, dass es schnell wieder vorwärtsgehen wird.

Sie sind also zuversichtlich, dass Sie in der nächsten Saison wieder bergsteigen können.

Im Herbst wird es sicher noch holpern, aber für nächsten Frühling bin ich zuversichtlich.

Hilft die Regierung den Betroffenen inzwischen besser als nach dem ersten Erdbeben?

Das wissen Sie vielleicht nicht, aber Ihre Frage klingt fast sarkastisch: Die nepalesische Regierung leistet nichts, null! In den betroffenen Dörfern auf tibetischer Seite sieht das ganz anders aus. Darum ist Hilfe von aussen extrem wichtig.

Interview: Victor Merten

Opferzahlen

Inzwischen über 8300 Tote

136 Tote und 2956 Verletzte: Dies ist die vorläufige Bilanz des zweiten schweren Erdbebens innerhalb von zweieinhalb Wochen in Nepal, wie die Zeitung «Nepal News» berichtet. Am letzten Dienstag ist das Land am Himalaja erneut von Erdstößen mit einer Stärke von 7,3 auf der Richter-Skala heimgesucht worden. Damit steigt die Gesamtzahl der Opfer seit dem Erdbeben vom 25. April nach amtlichen Angaben auf 8349 Tote und 17 870 Verletzte.

Nach dem Absturz eines Helikopters der US-Streitkräfte im Erdbebengebiet sind derweil alle acht Insassen tot geborgen worden. Dies teilte die nepalesische Armee am Samstag mit. Die Maschine mit US-Marines und nepalesischen Soldaten an Bord war am Dienstag verschwunden. Am Freitag wurde sie in den Bergen nordöstlich von Kathmandu entdeckt. Sie war unterwegs, um nach dem schweren Nachbeben Überlebende mit Hilfsgütern zu versorgen. (vmt.)